Herr Kleinschmidt spricht hierauf über die zoogeographische Berechtigung der Annahme eines Mittelmeergebietes:

Er habe selbst auf einer Reise durch Bosnien, die Herzegovina und Dalmatien den grossen Wechsel des Naturcharakters beim Eintritt in die mediterrane Welt aus eigener Anschauung kennen gelernt und empfunden, aber dieses sogenannte mediterrane Gebiet sei kein exakter zoogeographischer Begriff. Die angeblich ihm eigentümlichen Formen seien entweder nicht auf das Mittelmeerbecken beschränkt, oder ihre Verbreitung erstrecke sich nur auf einen Teil der mediterranen Länder. Eines von vielen Beispielen seien die Formen der Kohlmeise, die man mit Unrecht immer als einen Vogel angesehen habe, der nicht geographisch abändere. Gerade das Mittelmeer vereinige in seinen Ufergebieten und Inseln eine Reihe von Kohlmeisenformen, die die grössten Gegensätze in ihrer Färbung zeigten. Die marokkanische Form sei wahrscheinlich von dem tunesischen *excelsus* verschieden. Sicher sei das der Fall mit dem Vogel von Corsika (und Sardinien), den Redner demnächst beschreiben wolle und dessen Unterschiede er an vorgelegten Stücken erläutert. Zwei gleichfalls vorgezeigte Stücke aus Griechenland sehen fast aus wie *Parus minor* und müssen der von Madarász als „*aphrodite*“ beschriebenen Form von Cypern ganz oder doch sehr ähnlich sein. Die vorliegende Reihe von *Parus maior*-Formen, *P. bochariensis* und *P. minor* zeige, dass dies alles nur Ausgaben desselben Vogels seien. Jetzt, bei künstlicher Beleuchtung, sei die gelbe Farbe fast unsichtbar und daher die Übereinstimmung der Zeichnung besonders deutlich. Morgen bei Tageslicht werde man die Verschiedenheit der einzelnen Formen sehen können, die in der Hauptsache durch die Abstufungen von Gelb bewirkt werde.

Herr Kollibay bemerkt hierzu, dass er im Museum in Budapest den neuen *Parus aphrodite* von Cypern, der zwischen *P. maior* und *minor* steht, gesehen habe, neben dem aber auch der typische *P. maior* auf Cypern vorkomme.

Herr Kleinschmidt erwähnt, dass er von Rom einen ganz lichten und einen tiefgelben Vogel besitze. Letzterer stamme freilich vom Markt. Aber auch in Deutschland würden zuweilen ganz helle Vögel gefunden, z. B. der irrtümlich als *P. bochariensis* bestimmte Vogel Brehms. Man müsse hierbei alte und junge Vögel, normale Stücke und gelegentliche Abweichungen und schliesslich Fundorte und -Zeiten mit grösster Sorgfalt unterscheiden.

Mehr gelbe und mehr blasse Vögel seien als verschiedene Phasen in jeder Form vorhanden. *Parus aphrodite* habe vielleicht auch eine gelbe Phase.

Redner hielt hierauf einen ausführlicheren Vortrag über seine Sammelerfolge während des letzten Sommers. Von Sardinien habe er u. a. *Lanius badius* Hartl. in allen Altersstufen und Kleidern und *Falco brookei* Sharpe in mehreren Exemplaren, darunter in einem prächtigen am Horst erlegten ♀ mit zugehörigem Ei erhalten. Da der Vogel nichts anderes als eine kleine, oft sehr intensiv gefärbte Form des Wanderfalken sei, sehe auch das Ei wie ein sehr kleines Ei von *F. peregrinus* aus.

Herr Kleinschmidt berichtet ferner, dass es ihm auf einer Urlaubsreise am Rhein endlich gelungen sei, ein Nest von *Parus salicarius* zu finden. Der Gesang des Männchens, der spechtartige Nestbau und die schwierige Auffindung werden eingehend geschildert. Die Eier sind wie alle Meiseneier wenig von denen der gewöhnlichen Art verschieden. Eine ausführliche Beschreibung soll in einem späteren Journalheft folgen. Vom Mauersegler wurde ein gleichmässig bebrütetes Gelege von 3 Eiern gefunden, von *Acrocephalus streperus* ein weit vom Wasser entferntes Nest. Das zurückgebliebene Wachstum des Schilfes hatte alle Rohrsänger genötigt, sich in „*horticola*“ zu verwandeln.

In später Abendstunde wird die Sitzung geschlossen. Im Keller des Architekten-Vereinshauses fanden sich die Mitglieder bei einem Glase Bier wieder zusammen und besprachen noch längere Zeit die in der heutigen Sitzung aufgerollten Fragen.

II. Sitzung.

Verhandelt, Berlin, Dienstag, den 7. Oktober 1902, Vormittags 9½ Uhr im Königlichen Zoologischen Museum.

Vorsitzender: Herr Reichenow. Schriftf.: Herr Matschie.

Herr Reichenow kommt zunächst zurück auf die Bemerkungen des Herrn Kleinschmidt über die Berechtigung der Annahme eines Mittelmeergebietes für zoogeographische Forschungen und tritt entschieden für die Beibehaltung eines solchen ein.

Herr Kleinschmidt verteidigt seinen Standtpunkt. Das Mittelmeer sei auch geologisch kein einheitlicher Begriff. Er halte es für durchaus verkehrt, von erdgeschichtlichen Tatsachen ausgehend unbewiesene zoologische Hypothesen aufzubauen, aber

wenn die Geologie und die Zoologie in ihren Schlussresultaten beide übereinstimmten, so sei das eine gegenseitige Bestätigung. Behalte man den Ausdruck bei, so müsse man seinen Begriff erweitern oder beschränken.

Herr Matschie hält es für empfehlenswert, grössere Gebiete, trotzdem sie in den einzelnen Teilen keine gleichmässige Tierwelt aufweisen, vorläufig beizubehalten. Die zum Mittelmeer abwässernden Länder unterscheiden sich in ihrer Fauna offenbar sowohl von den zum schwarzen Meere abwässernden als auch von denjenigen des mittleren und nördlichen Europas und den zentralasiatischen Hochländern sehr erheblich. Es gebe eine ganze Reihe von Tierformen, die durch das ganze bisher angenommene Mittelmeergebiet verbreitet und für dieses bestimmend seien. Darüber dürfe man aber nicht vergessen, dass die Mittelmeerländer zoogeographisch nicht gleichwertig seien, dass vielmehr eine Anzahl von kleineren Gebieten unterschieden werden müsse, in derem jeden viele eigentümliche Formen sich finden. Auch das aethiopische Gebiet zerfalle in eine grosse Menge von Untergebieten, von denen einige, wie z. B. das Senegalgebiet, das nubische Gebiet, das südarabische Gebiet eine erhebliche Mischung von aethiopischen mit nicht aethiopischen Arten aufweisen. Trotzdem rechne man sie aus rein praktischen Gründen zur aethiopischen Region. Verlasse man die allgemein angenommenen grossen Gebiete, so bleibe nur übrig, eine Anzahl von grossen Verbreitungsheerden anzunehmen und da, wo die Einflussgebiete mehrerer Verbreitungsheerde sich mischen, besondere Mischgebiete anzuerkennen.

Herr Kleinschmidt hält nunmehr einen Vortrag über die Entwickelung der Vogelfeder in der Mauser. Er legt ein von Dr. Kreyenberg gesammeltes und ihm vom Magdeburger Museum überlassenes Exemplar der chinesischen Elster vor, bei dem sich der Schwanz in der Mauser befindet. An der Spitze einer neuen Steuerfeder hängt noch ein Stück der ausgeschobenen früheren Feder und zwar geht die etwas eingeschnürte und verjüngte Federspule der alten unmittelbar in den Schaft der neuen Feder über. Auch einige Spitzen der Fahne sind mit der Spule der alten Feder verwachsen. Der Vortragende erinnert an ein früher von ihm an die D. O. G. eingesandtes Präparat (vergl. Journ. f. Orn. 1899, p. 115) und zeigt noch einige von verschiedenen Mauserzeiten stammende Federn eines Vasapapageis, die